

der Schriften des Moamin, des sog. Dancus rex, des Guillelmus Falconarius und des sog. Guicennas, ist die tradierte Wissensgrundlage von Friedrichs eigenem Lehrbuch greifbar. Im Vergleich mit ihren direkten Vorlagen manifestiert sich erneut die nach Vollständigkeit und Systematik von Inhalt und Illustration exzeptionelle Stellung der *Ars venandi*. – Thomas SZABÓ, *Die Kritik der Jagd – Von der Antike zum Mittelalter* (S. 167–229), vergleicht auf solider Quellenbasis die allgemein verbreiteten Jagdverbote für den Klerus mit eher vereinzelter Stimmen gegen die weltliche Jagd. Als für das weitere MA folgenreich wirkten sich die pejorativen Äußerungen der Kirchenväter aus, die zwar auf die Tierkämpfer der heidnischen Zirkusspiele bezogen waren, später aus diesem Kontext gelöst jedoch als argumentative Speerspitze gegen die Jagd überhaupt verwendet wurden. – Mit den überwiegend negativen Konsequenzen der Jagdausübung für die Landbevölkerung befaßt sich Karl-Heinz SPIß, *Herrschaftliche Jagd und bäuerliche Bevölkerung im Mittelalter* (S. 231–254), wobei er der Entstehung des exklusiven Jagdrechts der Könige bzw. Landesherren die Neuentwicklung eines bäuerlichen Jagdrechts im 15. Jh. gegenüberstellt. – Joseph MORSEL, *Jagd und Raum. Überlegungen über den sozialen Sinn der Jagdpraxis am Beispiel des spätmittelalterlichen Franken* (S. 255–287), schätzt im Gegensatz zu L. Fenske die standesrepräsentative und raumbeherrschende Funktion adeliger Jagdausübung weit höher ein als das Motiv des Adelsvergnügens. – Ebenfalls mit landesgeschichtlichem Ansatz konzentriert sich Wilhelm STÖRMER, *Hofjagd der Könige und der Herzöge im mittelalterlichen Bayern* (S. 289–324), vornehmlich auf die Münchener Region. – Klaus MILITZER, *Jagd und Deutscher Orden* (S. 325–363), betont die Diskrepanz zwischen dem Jagdverbot der Ordensregel und seiner Umgehung in der Praxis, was schließlich zu einer Lockerung der Vorschriften führte. In Preußen haben die Hochmeister stets gejagt und im 15. Jh. die Beize exklusiv für sich beansprucht, als andere Jagdarten für alle Ritterbrüder erlaubt wurden. Im Kontext der Preußenreisen ist ihre „jagdtouristische“ Komponente zu beachten. Als Mittel der Diplomatie setzte der Orden neben Falken als Geschenken auch die Gewährung von Jagden ein. – Helmut BRACKERT, „*deist rehtiu jegerie*“. Höfische Jagddarstellungen in der deutschen Epik des Hochmittelalters (S. 365–406), steuert in Auseinandersetzung mit J. Bumke (vgl. DA 43, 714 f.) methodologische Reflexionen zum Aussagewert fiktionaler Texte für die außerliterarische Realität am Beispiel der Jagdszenen in Heinrichs von Veldeke Eneit, Gottfrieds von Straßburg Tristan sowie dem Roman Partonopier und Meliur Konrads von Würzburg bei. – Die Jagdkulturwissenschaftlerin Sigrid SCHWENK, *Die Jagd im Spiegel mittelalterlicher Literatur und Jagdbücher* (S. 407–464), führt anschaulich und quellennah die Vielfalt der in Werken des 13. und 14. Jh. literarisch faßbaren Jagdarten und -methoden vor. Im Mittelpunkt steht Gottfrieds Tristan neben den beiden französischen Jagdklassikern *Le Livre du roy Modus et de la royone Ratio* des Henri de Ferrières sowie Gaston Phébus *Livre de chasse*. – Auf das Gebiet der heutigen Schweiz beschränken sich die Ausführungen von Werner MEYER, *Jagd und Fischfang aus der Sicht der Burgenarchäologie* (S. 465–491). – Harald WOLTER-VON DEM KNESEBECK, *Aspekte der höfischen Jagd und ihrer Kritik in Bildzeugnissen des Hochmittelalters* (S. 493–572, 29 Abb.), rückt die Manessische Liederhs. ins Zentrum seiner Überlegungen. – Den Abschluß bildet eine Zusammenfassung der „*Ergebnisse und Fragen*“ (S. 573–590) durch den Hg. Unbeschadet des fehlenden Registers doku-